

Otfrid von Weissenburg, *EVANGELIENHARMONIE* (Codex Vindobonensis 2687: Reihe: Codices Selecti XXX.). Vollständige Faksimile-Ausgabe der 388 S. (194 Blatt) im Originalformat 250x210 mm. 1 farbige Miniatur, 3 kolorierte Federzeichnungen. Kommentar: H. Butzmann, Wolfenbüttel, 46 S. Text und 2 T., öS 6000,-, Graz 1972, Akademische Druck- und Verlagsanstalt (4048).

Otfrid von Weissenburg, ein Schüler des Hrabanus Maurus aus Fulda, wirkte als Magister der Klosterschule in Weissenburg und dürfte dieses Evangelienbuch, „geformt nach den Perikopen des Kirchenjahres . . . nach langer Arbeit zwischen 863 und 871 abgeschlossen“ (S. 9) haben. Es handelt sich um eine fünfteilige Bearbeitung der vier Evangelien, in einer Sprache, die für Otfrid noch eine *agrestis lingua* gewesen ist, so daß er sich im Text des Gedichtes mit besonderer althochdeutscher gereimter Rede (1. Kapitel) unter der Überschrift „*Cur scriptor hunc librum theotisce dictaverit*“, dem Inhalt nach wiedergegeben, so äußert: „Die Griechen und Römer haben Bücher geschrieben, so schön gefügt wie Elfenbein, in schlichter Prosa, zierlichen Versen, nach Länge und Kürze gemessen, daß es eine Lust ist. Warum sollen die Franken nicht auch Gottes Lob singen? Zwar ist das Fränkische nicht in Regeln gefaßt, seine Regel ist Einfalt. Und wenn du nach Gottes Gebot deine Füße setzt, so ist bald ein schöner Vers zustande gebracht. Und obendrein sind die Franken den Griechen und Römern gleichwertig an Kühnheit und Herkunft.“ (S. 12). – Es gibt verschiedene Otfrid-Handschriften zur Evangelienharmonie (S. 13f.), die vorliegende Wiener Handschrift „wurde während und nach der Niederschrift durchkorrigiert. Wir erleben das Werden des endgültigen Textes“ (S. 22). Diese Handschrift war in den Händen Otfrids selbst, so daß wir gerade über sie mit seiner Persönlichkeit und „Handschrift“ – und zwar in „buchstäblichem“ Sinne – in Verbindung treten können. – Beachtenswert an ihr sind auch die Illustrationen, umfassend die farbige Zeichnung auf der Eingangsseite, die in Form eines Labyrinths zeigen will, wie schwierig, an Verirrungen reich der „Weg zum Himmelreich“ (S. 25) ist, den Einzug Christi in Jerusalem, das Abendmahl wie den Crucifixus, bei dem wie bei Maria und Johannes die Hände groß und mit überlangen Fingern, „ein bevorzugtes Ausdrucksmittel frühmittelalterlicher Malerei“ (S. 27), gezeigt werden. Der Kommentator hat sich bemüht, diesen Crucifixus stilistisch durch Vergleiche näher zu untersuchen (S. 27–30). Den Abschluß des Kommentars bildet das Kapitel über die Geschichte der Handschrift.

*Ekkart Sauser, Trier-Innsbruck*

*BREVIARIUM NOVI II* (Archiv der Pfarre Novi Vinodol: Reihe: Codices Selecti LXI). Vollständige verkleinerte Faksimile-Ausgabe der 1000 S. (500 Blatt). Originalformat: 360x260 mm. Kommentar: M. Pantelic und A. Nazor, Zagreb, 43 S. Übersetzung ins Englische, *Proprium de Tempore, Commune Sanctorum, Proprium Sanctorum, Lectiones Biblicae, Homiliae, Sermones*, öS 4000,-, Graz 1977, Akademische Druck- und Verlagsanstalt (4049).

Die Bedeutung vorliegender Veröffentlichung liegt darin, daß hier zum ersten Mal eine vollständige glagolitische Brevierhandschrift veröffentlicht wird. Sie stammt aus dem Paulinerkloster von Novi und wird in das Jahr 1495 datiert. Sie gehört in die Reihe der ungefähr dreißig handgeschriebenen glagolitischen Brevierhandschriften, von denen nur elf vollständig erhalten sind. Wegen der Vollständigkeit und der guten Sprachtradition ist von diesen elf gerade das aus Novi von besonderer Bedeutung. In diesem Zusammenhang ist besonders bemerkenswert, daß hier die Rubriken zu den einzelnen Offizien auch bestimmten, „wie, wo und was aus dem Stundengebet gesungen wird“ (S. 40). Weiter ist bemerkenswert, daß nach den Rubriken wohl „das Offizium in bestimmten Tönen, Modi, gesungen wurde . . . die Rubriken gaben Anleitungen nicht nur für die Töne, sondern auch für die Dynamik und das Singtempo“ (S. 40f.). Nicht zu übersehen ist,

„daß das II. Brevier aus Novi als einziges unter den kroatisch-glagolitischen Brevieren die Offizien der eigentlichen Franziskanerheiligen des Neapolitaner Königshauses von Anjou aufweist: des hl. Ludwig, Franziskaners und Bischofs, und König Ludwigs des Heiligen, Mitglied des III. Franziskanerlaienordens (Tertiärer). Diese Heiligen wurden von den Paulinern in Novi vermutlich über ungarische Pauliner Codices aufgenommen“ (S. 39). – Abschließend darf darauf verwiesen werden, daß im slavischen Gottesdienst, vor allem bei den Kroaten, das Brevier neben dem glagolitischen Meßbuch das wichtigste liturgische Buch ist, so daß von daher schon diese Prachtausgabe zu begrüßen ist – die Kommentatoren meinen noch am Ende ihrer Erläuterungen: „Alle angeführten Komponenten des Codex: Sprache, Schrift, Illumination und Text sind durch ein Verflochtensein der alten Normen mit jüngeren Innovationen gekennzeichnet, woraus sich ein weites Interessensspektrum für wissenschaftliche Forschungen von Linguisten, Philologen, Bibelwissenschaftlern, Liturgikern, Musikologen und Kunsthistorikern ergibt.“ (S. 41).

*Ekkart Sauser, Trier-Innsbruck*

*Dieter Albrecht (Hrsg.), KATHOLISCHE KIRCHE IM DRITTEN REICH. Eine Aufsatzsammlung. Topos-Taschenbuch, Band 45, 272 S., kart., DM 9,80, Matthias-Grünwald-Verlag Mainz (4023).*

Heuer jährt es sich für Österreich zum 40. Mal, daß der „Irre aus Braunau“ den Eintritt seiner Heimat in das Deutsche Reich „meldete“. Wer sich über die tragische und oft verfälscht dargestellte Rolle der Katholischen Kirche in diesem Dritten, Großdeutschen, Tausendjährigen Reich, das für Österreich zwar nur sieben, dafür umso bitterere Jahre dauerte, informieren möchte, dem sei dieses Topos-Taschenbuch empfohlen. Die Themen der neun, nach wissenschaftlichen Grundsätzen verfaßten Aufsätze reichen von „Hitlers Machtergreifung und dem deutschen Katholizismus“ über „Pius XII“ bis zu „Hitlers Kirchenminister“. Ein umfangreiches Literaturverzeichnis ermöglicht es dem Interessierten, sich noch näher mit der Materie zu beschäftigen.

Unweigerlich kommt nach der Lektüre des Buches der Wunsch auf nach einer ebenso übersichtlichen Darstellung der Situation des österreichischen Klerus in diesen sieben mageren Jahren.

*R. Rinnerthaler*

*Heinrich M. Köster (Hrsg.): MARIENGEBETE. Gebetserfahrungen der Marienverehrung. Texte ausgewählt von Sr. Lucia OCD. 129 Seiten, Ln., sfr. 19.80. Rex-Verlag, Luzern (4044).*

Hier sind Zeugnisse der Marienverehrung aus mehr als 15 Jahrhunderten gesammelt. Die Seligpreisung durch alle Geschlechter, wie es bei Lk 1,48 steht, ist zur Wirklichkeit geworden.

Diese Gebete sind eine beglückende Bereicherung für jeden, der Maria kennt und liebt, aber sie können auch jenen, die auf der Suche sind, helfen, den Weg zur Mutter des Herrn zu finden.

Das Bändchen ist eine kleine Kostbarkeit, als Geschenk vorzüglich geeignet. A.S.

*Theo Schmidkonz: MARIA – GESTALT DES GLAUBENS. Meditationen, Fragen, Gebete. 6. Aufl., 116 Seiten, brosch., sfr. 16.80. Rex-Verlag, Luzern (4045).*

Maria als die Glaubende, die auch in den schwersten Prüfungen ihr Vertrauen nicht verliert, wird uns meisterhaft dargestellt. An jede Meditation schließen sich Fragen an, die unser Verhalten mit dem Leben Mariens vergleichen. Als Antwort und Bitte klingt alles in ein Gebet aus.

Die Meditationen dienen zur Glaubensvertiefung in persönlicher Meditation, sind aber „auch als Modell für marianische Besinnungsstunden“ geeignet. A.S.